

behauptet, daß es sich um einen Landesverteidigungsbund handele.

Wieso, 19. Oktober. Die „Wieso“ schreibt an der Spalte ihres Blattes: „Die plötzliche Arbeitseinschaltung der hiesigen Buchdruckergesellschaft hat ein schnelles Ende gefunden. Nachdem Herr Polizeikommissar Siebz den durch auswärtige Agitatoren verleiteten Vorwahnen, daß ihr Verfahren ungerecht und strafbar sei, haben diese beiden gestern Nachmittag sämtlich die Arbeit wieder aufgenommen. An dieser Stelle möge noch dankend erwähnt werden, daß die Herren Oberstien und Kommandeure der hiesigen Infanterie-Regimenter auf das Gesuch des Druckereibesitzer sofort die Erlaubnis ertheilt haben, daß die bei ihren Regimentern befindlichen Sezessionen zur Auskunft in die Druckereien eintreten könnten.“

Sämtliche Schulen in Hannover sind seitens der zustehenden Behörden in Folge der seit einigen Wochen dort herrschenden Scharlach- und Diphtheritis-Epidemie bis zum 30. d. M. geschlossen, bzw. ist der Wiederbeginn des Unterrichts auf unbekannte Zeit ausgezögert. Die Epidemie gewinnt leider an Ausdehnung und es steht fast zu befürchten, daß der vorläufig auf den 30. d. M. festgesetzte Schluß der Ferien noch weiter hinausgeschoben werden muß, da die Infektionsfähigkeit der jetzt am Scharlach erkrankten Kinder noch drei bis vier Wochen wirksam ist. Die Krankenhäuser sind dermaßen mit Kranken überfüllt, daß der Magistrat in Berlin eine Parade gekauft hat, um die angemeldeten Kranken unterzubringen. Sehr viele Familien schicken ihre Kinder fort, um sie nicht der Ansteckung auszusetzen. Die Krankheit ergreift aber nicht allein die Kinder, sondern auch Erwachsene. In manchen Häusern sind fast alle Kinder erkrankt; gewisse Straßen und zum Theil gerade solche, welche von den wohlhabenderen Klassen bewohnt werden, sind vorzugswise heimgesucht.

Offenbach, 20. Oktbr. Ein Gesuch des Landtagsabgeordneten Karl Ulrich um Genehmigung der Verbüßung der ihm in Freiberg zuerkannten 9 Monate Gefängnis im Großherzogthum Hessen wurde vom Ministerium, wie die „Frankf. Ag.“ berichtet, kurzer Hand abgewiesen.

Am vorigen Sonntag fand in dem Dorfe Henneberg bei Meiningen ein Gesangskonzert statt. Durch ungeogenes Benehmen der Handelsleute Gebrüder Ratzberger entstand Streit, der bald in Thätlichkeit überging. Die beiden Brüder wurden schließlich hinausgewiesen, sie lehrten jedoch bald mit Revolvern zurück und schossen auf die Beute, die sich im Saale verbirgt hatten. Das war das Signal zu einer allgemeinen Auseinandersetzung; Schüsse fielen und Messer wurden gezogen. Viele Personen wurden verwundet, dem einen Ratzberger wurde buchstäblich der Leib aufgeschlitzt, so daß der Mann auf dem Transport nach dem Frank.-n. haus in Meiningen verschwand.

Der Neuanhänger Paul Desroulède muß jetzt eine Befreiung nach der anderen aus den Kreisen jener Männer über sich ergehen lassen, welche er für seine Biele gewonnen zu haben wünschte. Nach Italien sind es die Niederlande, welche gegen den Hauptling der Patriotenliga Front machen. Das Amsterdamer „Allgemeine Handelsblatt“ macht zu der Neuzeitung Desroulèdes, daß die Holländer kein Blut zu haben scheinen und der Belgier es nun einmal in ihre Dixköpfe aufgenommen haben, daß Frankreich sie gern verschlingen möchte, folgende Bemerkungen: „Zuden östlichen Holländern gehören unzweifelhaft auch wir; denn wir haben manches Gespräch mit Desroulède gehabt, als er unser Land besuchte; wir haben ihm deutlich gesagt, daß wir um Frankreichs willen kein Blut weggeben hätten und ebensoviel ihm zu lieben in eine feindliche Stellung zu Deutschland kommen möchten; wir seien zwar offenbar viel weniger dichtopfig als die Belgier, welche sich fürchten, beschützen zu werden, denn wir erklärten ihm, daß wir von dieser Furcht durchaus nicht besangen seien, vielmehr hielten wir ein herzliches Einverständnis mit unserem deutschen Nachbar für die natürlichste und beste Politik; wir priesen es an Deutschland, daß es nach beispiellosen Siegen den europäischen Frieden gehandhabt habe, daß es nicht belädtig, nicht anmaßend aufgetreten sei und von seinen Legionen keinen Missbrauch gemacht habe; der deutsche Reichsstaat habe nicht Ludwig XIV., oder Napoleon I. zum Vorbild genommen, und wir hätten deshalb durchaus keine Furcht vor Eroberungsbedrohungen derselben, weil wir seine große staatsmännische Weisheit zu würdigen müssten.“

Aus Sachsen.

— Sind die Gerichtsvollzieher bei der Zwangsvollstreckung als Beauftragte des Gläubigers oder als Beamte tätig? Die Frage wurde vom Reichsgericht bisher schwankend beantwortet, so daß sich der Gerichtshof zu einer Plenarentscheidung hat entschließen müssen. In der Plenarentscheidung vom 10. Juni d. J. ist nun der Gerichtsvollzieher als Bevollmächtigter anerkannt: der Gläubiger hat also wegen Versehen einen unmittelbaren Anspruch an den Gerichtsvollzieher, und dieser darf ihn nicht vorweg an den Schuldner verweisen. Die Stellung der Gerichtsvollzieher ist durch diese Plenarentscheidung eine wesentlich geänderte geworden.

Stolpen. Nachdem schon vor diesen Ferien, namentlich in den unteren Schulklassen, große Lücken zu bemerken waren, die Masern und Scharlach, nicht selten mit Diphtheritis verbunden, verursachten, haben sich diese Krankheiten auch während derselben nicht verloren, ja sind eher lebhafter als vorher aufgetreten, glücklicher Weise aber mit meist ganz normalem guten Verlaufe.

Görlitz, 21. Oktober. Auf einem hiesigen Steinkohlenwerke ist gestern Vormittag der Hauer Christian Bodenbach aus Boden durch plötzliches und unvermeidbares Zusammenbrechen eines Ortes verschüttet worden und tödlich verunglückt.

Plauen, 21. Oktober. In der gestern abgehaltenen Wahlversammlung der Handelskammer Plauen wurden zur Ergänzung als Mitglieder gewählt: Georgi-Ulau, Kreller-Schedewig, Rosenthal-Niederschlema, Ulrich-Werdau, Dietrich-Zwida, Ohlendorff-Martineau, Edler von Querfurt-Schönbeckerhamer, Kramer-Lichberg und Höhler-Grimmischau.

Elsterwerda, 22. Oktober. In der gestern Abendstunde vom Bergamt der sächsischen Landespolizei und der Inspektion für Geologische und Mineralogische Untersuchungen für das Königreich Sachsen und das Vogtland unter Leitung des Herrn Stadtrath Karl Heuer aus Zwickau als Vorsitzender im kleinen Saale des Rates hier abgehaltenen ordentlichen Vereinsversammlung erklärt sich die Anwesenden in Folge der Interesslosigkeit des Mitgliedes einstimmig für die Auflösung des Vereins. Da aber zur Auflösung des Vereins gehört, daß fünfzehntel aller dem Verein angehörenden Mitglieder in der hierzu anberaumten Versammlung anwesend sind (was nicht der Fall war), so wurde der Vorstand beauftragt, die erforderlichen Schritte zu thun, das in einer thunlich bald anzuremenden Versammlung über die für die Auflösung des Vereins erforderliche Revision des Statuts und über die Auflösung des Vereins selbst Beschluß gefaßt werden kann. Hinzu kommt der Verwendung des Vereinsvermögens (2200 R. einschließlich 708 R. Bekannt der Entschädigungsstätte) wurden Stimmen dahin laut, dasselbe dem Stadt-Rath zu Plauen zu einem milden Preise zu überlassen, ohne Denjenigen, welche nicht auf ihren Anteil verzichten wollen, Zwang anzuthun. Die endgültige Beschlusssfassung in dieser Angelegenheit soll gleichfalls in der nächsten Versammlung erfolgen.

Zaus dem Erzgebirge, 21. Oktober. Die Holzsleifereien des Erzgebirges, welche während der trockenen Herbstwitterung wegen Wassermangels nur wenig Holzstoff liefern und die zahlreich eingegangenen Aufträge der Papierfabriken nicht in vollem Maße befriedigen können, sind nach dem Regen der letzten Tage wieder in die Lage gekommen, mit größerer Kraft arbeiten und dem Drängen der Kundshaft einigermaßen nachzugeben zu können. Die fast völlige Aufarbeitung des Holzstoffes in Papierfabriken sichert den Holzsleifereien während des ganzen Winters gute Aufträge.

Feutlein.

Zwei Jahre Buchthaus.

Criminal-Rovelle von R. J. Anders.
(Nachdruck verboten)

(17. Fortsetzung.)

Rur gezwungen nahm Marie an der Seite des Fräulein v. Seldern Platz.

„Hören Sie mich an,“ begann Fräulein v. Seldern von Neuem. „Sie sagten mir, Sie seien verlobt und wollen Ihrem Verlobten die Treue halten, nun, das ist sehr loblich von Ihnen, doch haben Sie auch die Garantie, daß Ihr Verlobter, der schon seit Monaten nicht mehr in L. weilt, ebenso denkt?“

„Gewiß!“ rief Marie.

„Zugegeben; doch deshalb kann Ihnen doch Ihr Verlobter nicht zurück, wenn auch ein anderer Sie schön findet, Sie liebt?“

„Rein, das nicht,“ erwiderte Marie, die plötzlich geistig gereift schien, „indessen eine solche Liebe erwidernd oder auch nur durch einen Blick, durch ein Wort begünstigen, wäre elender Betrug.“

„Sie urtheilen hart und ohne Wissenkenntnis, ich glaube wirklich, Sie haben sich in Ihren Minuten allzuviel mit Romanlectüre beschäftigt. Doch verlassen wir jetzt das heilige Thema der Liebe. Würde Ihr Verlobter Ihnen auch darüber zurück, daß Sie sich dem jungen Herrn, der Sie mit Wohlthaten überhäuft, dankbar zeigen?“

„Ich bin diesem Herrn keinen Dank schuldig,“ erwiderte Marie kalt.

„Wie, so hätten Sie alles Gute vergessen?“

„Rein, das nicht, gnädiges Fräulein, mir will es aber scheinen, daß eine Wohlthat nur dann Werth hat, wenn sie uneigennützig gespendet wird. Wo aber Riedrigkeit und Eigennutz die Ursache bilden, da hat jede Wohlthat ihren Werth verloren, denn sie raubt dem Empfänger seine Menschenwürde.“

„Das sind ja recht hörtreibende Worte,“ rief Fräulein von Seldern mit schneidendem Hohn. „Ich sehe, Sie haben sich schon recht hübsch in die Rolle der vornehmen Dame hineingelegt. Vergessen Sie indessen nicht, mein Fräulein, daß es nur eines Winkes Ihres Wohlthäters bedarf, eines Wortes, um Sie wieder in Ihr Recht zurückzuschleudern.“

„Gut denn!“ rief Marie sich ergehend, „er soll dieses Wort sprechen und ich will freudig wieder die Arbeit aufsuchen, sie wird mir nicht schwer fallen, trage ich doch dann das Bewußtsein in mir, daß mich das schlechte Kleid der Arbeiterin vor Bekleidungen, wie ich sie hier eben erfahren habe, schützt. Gnädiges Fräulein,“ fuhr sie fort, während Ihre schöne junonische Gestalt unter dem Eindruck der Worte zu wachsen schien, „als ich dieses Haus betrat, als ich, von Ihrer Wohlthaten geblendet, auf Ihren Wunsch einging, bauernd bei Ihnen zu bleiben, kannte ich Sie nicht. Jetzt aber bitte ich, mich meiner Dienste hier zu entheben.“

„Das war ja sehr früh gesprochen, haben Sie denn aber auch die Sicherheit, daß man Sie in der Fabrik wieder aufnehmen wird? Ich muß Ihnen diese Frage vorlegen, um Ihnen vielleicht eine bittere Enttäuschung zu ersparen. Sie scheinen nicht zu wissen, wer der junge Herr ist, dessen Wohlthaten Sie mit so schwarzen Undank vergelten.“

„Ich mag seinen Namen nicht wissen,“ erwiderte Marie. „Wer er auch sei, ich verachte ihn, denn nie vorher im Leben habe ich den Rücken der Krempe so tief empfunden, als in diesem Augenblick und nun Fräulein, gestatten Sie wohl, daß ich gehen darf. Was ich noch von Ihnen habe, werde ich Ihnen senden, heute noch, sofort, auch die kostbaren Kleider, die bestimmt waren, die Schmach eines ehrvergeßlichen Mädchens zu verschleißen.“

Fräulein von Seldern hatte Marie mit seinem Wort unterbrochen, blieb vor Born stand sie dem jungen Edelmann gegenüber, während sie die Lippen zusammenbiß, denn sie fühlte zu wohl, daß Marie, das einfache Mädchen, wie ein strenger Richter ihr gegenüberstand. Sie hatte auf die

Kräfte und Verfolgungsfähigkeit verzerrt, sie hatte von Banquier und Spion war verloren. Mehrere Minuten lang saß mit zusammengekniffenen Augen die arme Mutter, sie war fast eines Mordes fähig. Da aber, als Marie das Zimmer verlassen wollte, vertrat sie ihr den Weg.

„Gleide Bettlerin!“ rief sie, „so also belohnst Du die Mitleidigen eines edlen Mannes? Ha, ha, es nimmt sich ja natürlich aus, wenn Du Dich als Jugendheldin ausspieliest. Was ist denn Ehre? Mit welchem Recht nennst Du Dich ein ehrlieches Mädchen und was hast Du denn überhaupt zu verlieren? Glaubst Du, Dirne, daß irgend wer Dich in sein Haus aufnehmen wird, wenn Du diese Schwelle überschritten hast? Wahrsch, es ist weit gekommen, sie spricht von Ehre, die Tochter eines Buchhändlers.“

Mit einem dumpfen Schrei brach Marie zusammen. Die letzten Worte hatten sie zu tief getroffen, sie waren wie ein Dolchstich in das Herz der Unglücklichen gerungen. Eine wohlthätige Dynastie nahm ihre Sinne gefangen, spiegelte ihr, sie der Wirklichkeit entrückend, süße Träume schöne rer, glücklicher Tage vor . . .

Als Marie wieder erwachte, befand sie sich in einem kleinen, elegant ausgestatteten und von einer mattothen Ampel erleuchteten Boudoir, dessen Lust von Wohlgerüchen geschwängert, ihre Sinne auf Neue zu verwirren drohte. Sie blickte umher, sie wußte nicht, wo sie sich befand, erst nach und nach kehrten die Sehnsüchte zurück, gewann sie ihr Unternehmungsvermögen.

Langsam forschende Blicke warf sie im Zimmer umher, sie schien die Glede zu suchen, der sie die mit Glanz überzündete Schmach verdanke.

Eugenio von Seldern war nicht zugegen. Marie atmete, wie von einem Alp befreit auf. Sie wollte sich erheben, fort wollte sie aus dieser Umgebung, je eher, je lieber, denn eine jede Minute schien ihr Gefahr zu bringen. Sie hatte ihre Kräfte überzählig. Die Aufregung machte sie erlahmen, ihr durch Entzehrung aller Art geschwächter Körper war dergleichen Anstrengungen nicht gewachsen. Matt und kraftlos sank sie wieder auf das prächtige Ruhebett zurück. Da hörte sie plötzlich Ihren Namen aussprechen, leise, mild, idyllisch, so läßt, wie nur Liebe einen Namen auszusprechen vermögt. Sie blickte empor, fast entsezt schloß sie die Augen, denn an Ihrem Lager wachte derselbe junge Herr, dem sie sonst auf der Straße begegnet, der ihr die Arbeit in der Fabrik wieder verschafft hatte.

„Mein Fräulein,“ nahm derselbe mit sanfter Stimme das Wort, „fürchten Sie mir nicht, wenn Sie in diesem Hause bittliche Erfahrungen gemacht haben. Ich bin daran unchuldig, denn glauben Sie mir, ich würde jedes Opfer bringen, um Sie glücklich zu sehen.“

Marie hatte die Augen aufgeschlagen, einen langen prüfenden Blick warf sie auf den jungen Mann, doch gleich darauf schlug sie enttäuscht die Augen nieder, denn es lag in seinem ganzen Wesen etwas dämonisch Ausdrückes, was Marie entzücken machte. Diese Augen waren nicht die reiner Empfindung, sondern der Lust, der Berechnung und Verschlagenheit. Geschaffen, eine Leichtfertige zu betören, konnten sie nicht Widerhall finden in dem Herzen eines reinen, schuldlosen Mädchens.

„Sie schweigen, bin ich denn keiner Antwort würdig?“ fragte der junge Mann, ihre Hand ergreifend, die sie ihm tieferschreckt entzog. „O, wünschen Sie, was ich gelitten habe, seit ich Sie zuerst gesehen, Sie würden nicht so hart mit mir verfahren, wo doch ein Wort, ein Blick von Ihnen meine mein Herz genesen bringen könnte. Eine Bitte, die ich erfüllen kann, würde mich zum Glücklichsten aller Menschen machen.“

Marie hatte sich erhoben, die Gefahr gab ihr Kraft und im nächsten Augen stand sie hochaufgerichtet vor dem Befragten.

„Rein Herr“, sprach sie, „Sie wollen mir eine Bitte erfüllen, nur wohl, ich zähle auf Ihre Großmuth und will diese Bitte aussprechen: Lassen Sie mich von hier, befreien Sie mich von Ihrer Gegenwart, verschonen Sie mich mit Ihren Verhunerungen und Sie haben mich unendlich glücklich gemacht. Ich darf Ihre Worte nicht anhören, denn mein Herz ist bereits vergeben. So, nun haben Sie meine Bitte vernommen und ich rechne auf Ihre Großmuth, ich glaube, daß Sie meine Bitte erfüllen!“

Marie hatte sich bei diesen Worten, ohne daß der junge Mann darauf achtete, der Thür geöffnet. Es war ihr, als ob sie in jedem Augenblick einen Kampf aufnehmen müßte, der ihre Kräfte überstieg, deshalb suchte sie sich den Weg zur Flucht freizuhalten.

„Das ist alles, was Sie mir zu sagen haben?“ fragte der junge Mann vor Born stehend. „Kun woh!,“ rief er plötzlich, seiner Worte und Gefühle nicht mehr Herr, „Du willst mit trocken, schönes Kind, thue es, doch vorher sollst Du erfahren, daß Du Dich in meiner Gewalt befindst.“

„Ghe es Marie verhindern konnte, hatte er sich ihr genähert, er breitete die Arme aus, um die Unglückliche an das von Leidenschaft aufgezogene Herz zu drücken.

Marie fühlte die Gefahr, in der sie sich befand und dieses Bewußtsein verließ der Schwäche eine fast übernatürliche Kraft.

Schon hatte der Fräulein den Arm um ihre Taille gelegt, da taumelte er plötzlich unter der Wucht eines scharfbaren Schlages zurück. Im selben Augenblick hatte Marie die Thür aufgerissen und war aus dem Boudoir verschwunden.

Giftes Capitel.

Mörder.

„Ich weiß in döt Thot nicht, lieber College, was wir mit dem Menschen noch beginnen sollen, meine Kunst ist erschöpft, und wenn Ihnen Ihre reiche Erfahrung auf diesem Gebiet keine Mittel giebt, dann wird es wohl dem Unglücklichen so ergehen, wie allen seinen Leidensgefährten. Er wird dieses Phantom mit sich umhertragen, bis ihn eben der Tod davon erlöst.“

„Sie haben Recht, College, und doch wäre es entsezt, wenn dieser Mensch das Schicksal seiner Leidensgefährten teilte und sterben sollte.“